**Mitschrift 9.9.2016: Betroffenenpartizipation stärken, nationale armutskonferenz**

**Diskussion am Vormittag**

Fragen an das Podium:

* Wie können wir die Themen, die wir bearbeiten, stärker in die gesellschaftliche Mitte tragen?
* Wie kann aus der Betroffenheit eine Bewegung entstehen?

**Claudia Mahler, Deutsches Institut für Menschenrechte (DIMR):**

Menschenrechte, Bürgerrechte durchsetzen

Brauchen wir eine Bürgerrechtsbewegung und wie kann die aussehen?

Menschenrecht soziale Sicherheit, geben die Regelsätze nicht her

Für die meisten schwierig zu sagen: „Ich bin von Armut betroffen“

Viele von Armut Betroffene sind in der Gesellschaft nicht sichtbar

**Es gibt große Lobbygruppen – wir haben nicht diese Verankerung des gemeinsamen Streitens, noch keine Waffengleichheit in der Partizipation**

Was kann man leisten? Welche Strukturen sind im Netzwerk möglich?

**Roland Saurer, Bundes-Betroffenen-Initiative (BB)I**

Stichwort Waffengleichheit

Haben keine Waffengleichheit

Das bürgerliche Machtlager formiert sich jeden Tag

Gelernt, öffentliche Meinung herzustellen und Interessen durchzusetzen

Beide Filme zeigen Lebenslagen Armutsbetroffener

Schikanen der Bürokratie

Was bei beiden Filmen nicht so durchkommt: wie können sich Betroffene gesellschaftlich einmischen? Wie kann man das lernen und organisieren? Wie kommt man vom sozialen Rand ins Zentrum?

Was wir als Alternative von unten sehen: Charta Baden-Württemberg – verstehen uns als Landes-Armuts-Konferenz(LAK) als soziale Bewegung, nicht Anhängsel Politik oder Wohlfahrt

Alternatives Arbeiten macht sich bemerkbar

Man muss aber auch seine Interessen kennen und sich parallel organisieren – neben Dialog mit dem Machtapparat. **Die Straße einsetzen, unkonventionelle Strategien**.

„wenn die nicht mit uns reden wollen, dann gehen wir halt hin und machen eine Blockade“

Wenn die Soziale Arbeit einen Auftrag hat: dann müsste sie rüberbringen, wie man das macht.

Die Profession muss sich erstmal selbst politisieren.

Zur Person: Sprecher der LAK, nicht top-down, sondern von unten

2012: Einzelorganisationen und –interessen in einer LAK zusammenfassen, die mehr ist als partielle Betroffenengruppen

Selber professioneller Hintergrund, 40 Jahre soziale Arbeit, Empowerment-Prozesse, als Rentner in die LAK

**Manfred Klasen, Saarländische Armutskonferenz (SAK)**

zu „Dialog mit dem Machtapparat“

Regelmäßige Treffen und Gespräche mit den Landtagsfraktionen

Hat in Einrichtungen stattgefunden, Betroffene in Gespräche mit Fraktionen mitgenommen

**Immer wieder erstaunlich: wenn man Verantwortungsträger mit Betroffenen konfrontiert, wie groß die Diskrepanz ist zwischen dem, was Mächtige meinen, was Armut ist und was tatsächliche Armutserfahrungen sind.** Auch das bringt schon was.

**Martin Fischer, Landes-Armuts-Konferenz Niedersachsen:**

Verweis auf Online-Petition zu Schulbedarfen, die die Diakonie in Niedersachsen gerade durchführt

Welche Erfahrung machen Sie, die Diskrepanz zwischen Denken über Armutslagen und tatsächlicher Situation zu überwinden

**Heide Emunds, Forum Kinderarmut:**

Vielen Politikern nicht klar: wenn dieser 1 € nicht mehr da ist, ist keine gesunde Ernährung der Kinder mehr möglich.

**Wenn wir zu Gespräche fahren, immer als Kleeblatt: Betroffene, Diakonie, Schulde oder Kitra und Ehrenamtliche (möglichst aus Politik) – damit das nicht als Einseitig abgetan werden kann. Armut aus der Schuldecke herausholen.**

**Robert Trettin, Armutsnetzwerk:**

Was wollen Betroffenene überhaupt? **Mutlosigkeit** – was kann getan werden, um die Mutlosigkeit überwinden zu helfen.

Wenn ich in der Beratung sitze und sage, wir gehen dagegen vor, dann kommt oft die Rückmeldung: „Ach ne, das will ich nicht, dann bekomme ich noch mehr Ärger auf dem Amt.“ Es fehlt oft ein „ich kann was tun“.

Viele Dinge werden heute schon als Selbstverständlich hingenommen, auch kleine Dinge.

In Berlin z.B werden die S-Bahnen nicht mehr richtig gewartet. Verspätungen, Zugausfälle die Folge – aber auch das geht an Vielen vorbei. Wir haben noch nie so viele Rohrbrüche gehabt wie in den letzten Jahren. **In den Jobcentern wird so viel Mist erzählt – und das glauben die Leute. Man wird förmlich belogen.** Meine Frage: warum sind die Leute so mutlos und nehmen nicht Hilfe in Anspruch und gehen gegen diese Machenschaften vor? „es ändert sich ja sowieso nichts“ – an der Stelle müssen wir selbst anfangen als Betroffene. Sich Einmischen. Fängt schon an bei Schwierigkeiten wegen Ortsabwesenheit.

**Diskussion im Plenum:**

Kay Braasch, ver.di, Freiburg:

**Strukturveränderungen der nak**. Konkrete Bewegungsarbeit Bsp. aus Freiburg. Einführung Sozialticket. Im Frühjahr war Abstimmung im Gemeinderat. Es hat ein Tsunami stattgefunden – haben nur noch 4 Personen dagegen gestimmt. Bsp. für Bewegung von unten.

Ver.di-Tagung Armut BaWü: wie können **Betroffene Zugang zu Jobcenter-Beiräten** bekommen?

Konkret zur nak-Struktur: würde mir wünschen, ein Konzept aufzulegen, wie Fahrtkosten übernommen werden, wenn man sich an **Fahrtkosten** beteiligt. Zur Partizipation gehört **Demokratisierung, nicht nur Kaderpolitik**.

**Sich outen, wenn man arm ist – was hab ich davon? Negative Erfahrungen**. Auch im ehrenamtlichen Bereich werde ich nicht genommen. Sachen werden vorgeschoben. Auch der Umgang mit dem Jobcenter ist fürchterlich. Bei Beratungsstellen muss man vorsichtig sein, was die an JC weiter geben.

JC will mich in Zwangsrente schicken, klage dagegen.

Hans –Georg Schwabe:

Zimmermeister von Beruf. Bürokaufmann. Sehr viel Lebenserfahrung, trotzdem prekär. **20 % leben prekär. Haben wir alle ein Schamgefühl, dass wir Betroffene sind, die genau dies produziert?** Wenn persönliche Betroffenheit zu gesellschaftlicher Notwendigkeit führt, dann haben wir Betroffene in der gemeinsamen Diskussion. Wie wird Armut wahrgenommen? Verwaltungs- und Kostenaufwand, diese 20 % zu verwalten? Parlamentarismus immer nur kleiner Teil von Möglichkeiten. Frage der Bürgerbewegung wichtiger.

Nobert Koczorski:

61 % der Bevölkerung glaubt, dass Hartz-IV-Beziehende **selbst schuld an ihrem Elend. Sind 30.000 Bochumer stinkfaul?**

Michael Stiefel, Armutsnetzwerk:

**Ausspielen von Betroffenen untereinander überwinden**. Ich arbeite von Mindestlohn und kann deswegen Mindestunterhalt nicht zahlen und deswegen soll mir der Führerschein entzogen werden.

Betroffene: die eine haben Projekte, die anderen sind normale Arbeiten. Viele gehen in 1-€-Jobs. Frage: wie werden wir durch dieses Wohlfahrtssystem gekauft, dass nachhaltige Empowerment-Möglichkeiten verhindert.

**Wir brauchen politische Bildung für die Betroffenen / unter den Betroffenen. Erfahrungen systematisch und produktiv weitergeben – Kreise größer ziehen.**

Horst Lange, SKM:

Guter erster Schritt, dass Betroffene Sitz und Stimme in den Jobcenter-Beiräten bekommen.

Manfred Klasen:

Brauchen wir Bürgerrechtsbewegung / Outing: wenn wir dazu kämen, dass wir soetwas hätten, dann wäre das die Voraussetzung. In der Öffentlichkeit Situation ungeschönt darstellen. Das funktioniert aber vielfach nicht, weil damit verbunden ist Schamgefühl, Sorge vor weiteren Nachteilen, als weniger wert empfunden werden.

Angesichts von Millionen von Armen – warum ist in Deutschland nicht längst der Aufstand ausgebrochen? Weil Betroffene – meine Erfahrung – wohne in Burbach, über 50% Armutsquote.

**Es ist so, weil die Menschen jeden Tag damit beschäftigt sind, den Überlebenskampf zu organisieren. Vielleicht ist das ja auch eine politische Strategie – dass die Menschen gar nicht den Kopf frei haben.** Bewerbungen schreiben, zur Tafel gehen…

Ansätze: Sozialticket, Sozialpass, alle können mitessen – damit der Kopf ein Stück weit freier wird.

**Bürgerrechtsbewegung der Betroffenen muss ergänzt werden um Bürgerrechtsbewegung derjenigen, die das unerträglich finden**, auch wenn sie selbst nicht betroffen sind.

Roland Saurer:

breite Allianzen: Kirchen, Basisbewegungen, soziale Bewegungen, Organisationen. **Politische Bildung**: BaWü – derzeit Verhandlung mit Landesregierung und Stiftungen über politische Bildungsarbeit für deklassierte Bevölkerungsgruppen. Auch um Ohnmacht gegenüber AfD zu überwinden.

**Wunsch und Forderung an nak: Landesarmutskonferenzen und Basisbewegungen – diese Platformen zusammenbringen. Politisch-Inhaltliches Mandat der Teilhabe, um dass sich diese Platformen kümmern müssen.**

Nak hat Auftrag, diese Platformen zu ermöglichen – dass ist mehr als eine AG. AG Partizipation ist sinnvoll, um Treffen der Menschen mit Armutserfahrung vorzubereiten.

Heide Emunds,Forum Kinderarmut:

Aufschrei müsste durch alle Organisationen, wie wenig Wertschätzung und wie hohe Kosten, Armut zu verwalten.

Robert Trettin:

Hat den Eindruck, dass hier schon wieder die Profession sitzt und sagt, wie es gehen soll.

**Frage an die Betroffenen: Was brauchen die, um mitmachen zu können?**Nicht: was sich ändern muss. Woran liegt es? Warum informieren sich die Leute nicht? **Nur wer seine Rechte kennt, kann sie auch durchsetzen.**

Claudia Mahler:

Gebraucht wird: **Mittel, um teilnehmen zu können (Thema Waffengleichheit, z.B. Fahrtkosten etc.)**

**Analysen als Bezugspunkt haben, z.B. Regelsätze**

Menschenrechtlich: der Mensch existiert in sozialen Beziehungen. Armut führt oft zu Vereinsamung. **Ansetzen daran: wie wird Armut gesehen?**

Es können nicht alle mit Entscheidern und Professionellen auf einem Level diskutieren. Oft top-down-Situation. Oft wird etwas vorgegeben und dann von Partizipation gesprochen. **Wir reden in einem Kontext, den viele Betroffene nicht verstehen, Grundlage, um unsere Sprache und gesellschaftlichen Kontext zu verstehen.**

**Viele haben kein Internet.** Kosten für Ernährung verwendet. Kein Internet, kein Telefon z.B. **Ansätze von politischer Bildung kosten oft Geld. Volkshochschule nicht mehr bezahlbar**, auch nicht mit Ermäßigung.

Was wird tatsächlich benötigt:

Bessere Website der nak? Mehr Informationen, auch über AGs.

Internet als Möglichkeit preiswerter Partizipation (muss gewährleistet / beigebracht werden)

Ein Wort zum „Treffen der Menschen mit Armutserfahrung“. Befürchtung: Folklore-Veranstaltung. Wenn wir Betroffenheit darstellen wollen, können wir dort im Flur Plakate malen.

Stephan Schneider:

hat einwöchiges Wohnungslosentreffen in Freistatt organisiert. Abschlusserklärung. **Am Computer sitzen und aufschreiben, was die Teilnehmer sagen wollen**. Wirkt erstmal seltsam unpolitisch, keine politischen Forderungen. Obwohl im inhaltlichen Programm über solche Fragen natürlich geredet worden ist. Teilnehmende haben überwiegend gesagt: **Raum, sich mal austauschen zu können, unterschiedliche Positionen stehen zu lassen, mal gehört werden --- Netzwerke bilden**. Diese Netzwerke brauchen, dass die Menschen auch Willkommenskultur untereinander entwickeln. **Inseln, Oase, Räume, wo die Menschen erst einmal so sein können, wie sie wollen**.

Ina-Karina Ackermann, Landesarmutskonferenz (LAK) Brandenburg, Arbeitslosenverband Potsdam:

Menschen, die sich uneigennützig für Andere einsetzen, Beratung, gemeinsame Treffen. Zwischenzeitlich über 3.000 Mitglieder, jetzt 900. **Entsolidarisierung**der Politik, Menschen nehmen sich immer mehr zurück. Bildungswerk geschaffen. Jeder kann teilnehmen. Aber es ist immer seit 2005 mehr zu spüren, dass sich die Menschen zurück nehmen. Zusammenhalt Wohlfahrt, Gewerkschaften, Betroffene, war einmal stärker.

Roland Saurer:

Verweis auf Arbeitsgruppe der Landesarmutskonferenzen (AG LAKs). Ost-Armutskonferenzen einbeziehen. Können wegen **Fahrtkosten** nicht teilnehmen.

Ina-Karina Ackermann: LAK Brandenburg lebt ohne Zuschüsse.

Doris Kölz, LAK BaWü:

wir benötigen verschiedene Platformen: Wohnungslose, prekär Beschäftigte – **Armut reicht bis in die Mitte der Gesellschaft. Verschiedene Angebote für Betroffene**. Wir brauchen mehrere Platformen. Auch eine Platform auf politischer Ebene.

Kuno Höll, LAK BaWü:

Es gibt viele befähigte Menschen aus der Betroffenenseite, die sich artikulieren können. Meine Bitte wäre: **dass sich auch Betroffenen innerhalb der Gespräche, die die Verbände und die nak mit den Politikern führen, explizit beteiligen können**. Wirkliche Partizipation am Entscheidungs- und Gesprächsprozess.

Abschlussfrage an das Podium:

* Was kann der erste Schritt sein, Betroffenenpartizipation zu stärken?
* Robert Trettin: Einigkeit. Wut und Empörung der Betroffenen nicht untereinander rauslassen.
* Forum Kinderarmut: Fragenkatalog, Dialoge geführt; hat mehrere Leute motiviert, daran mitzuarbeiten
* Manfred Klasen: Druck / Überlebenskampf – da muss es Erleichterungen geben. Nur aus der Masse entsteht Druck
* Roland Saurer: Mix aus Organisationen und Platformen, dauerhafte Diskussionskultur sichern. Themen / Reizthemen z.B. Kinderarmut, miese Politik der Arbeitsförderung. Aktionen. Einmischung. Bündeln. Diskussion über bedingungsloses Grundeinkommen
* Claudia Mahler: Wo sind in der politischen Ebene noch Türen und Diskussionen, die man nutzen kann? Menschenrechte.

**Diskussionsthesen am Nachmittag:**

Eingangs wurden die folgenden Kernthesen als Input vorgetragen, die sich aus der Diskussion am Vormittag ergeben hatten:

* Es gibt große Lobbygruppen – wir haben nicht diese Verankerung des gemeinsamen Streitens, noch keine Waffengleichheit in der Partizipation
* Die Straße einsetzen, unkonventionelle Strategien.
* Immer wieder erstaunlich: wenn man Verantwortungsträger mit Betroffenen konfrontiert, wie groß die Diskrepanz ist zwischen dem, was Mächtige meinen, was Armut ist und was tatsächliche Armutserfahrungen sind.
* Wenn wir fahren, immer Kleeblatt: Betroffene, Diakonie, Schule oder Kita und Ehrenamtliche (möglichst aus Politik)– damit das nicht als Einseitig abgetan werden kann. Armut aus der Schuldecke herausholen.
* Mutlosigkeit
* In den Jobcentern wird so viel Mist erzählt – und das glauben die Leute. Man wird förmlich belogen.
* Strukturveränderungen der nak.
* Betroffene Zugang zu Jobcenter-Beiräten
* Fahrtkosten
* Demokratisierung, nicht nur Kaderpolitik.
* Sich outen, wenn man arm ist – was hab ich davon? Negative Erfahrungen.
* 20 % leben prekär. Haben wir alle ein Schamgefühl, dass wir Betroffene sind, die genau dies produziert?
* Betroffene selbst schuld an ihrem Elend? Sind 30.000 Bochumer stinkfaul?
* Ausspielen von Betroffenen untereinander überwinden.
* Wir brauchen politische Bildung für die Betroffenen / unter den Betroffenen. Erfahrungen systematisch und produktiv weitergeben – Kreise größer ziehen.
* Es ist so, weil die Menschen jeden Tag damit beschäftigt sind, den Überlebenskampf zu organisieren. Vielleicht ist das ja auch eine politische Strategie – dass die Menschen gar nicht den Kopf frei haben. Bewerbungen schreiben, zur Tafel gehen…
* Bürgerrechtsbewegung der Betroffenen muss ergänzt werden um Bürgerrechtsbewegung derjenigen, die das unerträglich finden, auch wenn sie selbst
* Politische Bildung:
* Wunsch und Forderung an nak: Landesarmutskonferenzen und Basisbewegungen – diese Platformen zusammenbringen. Politisch-Inhaltliches Mandat der Teilhabe, um dass sich diese Platformen kümmern müssen.
* Frage an die Betroffenen: Was brauchen die, um mitmachen zu können?
* Nur wer seine Rechte kennt, kann sie auch durchsetzen.
* Mittel, um teilnehmen zu können (Thema Waffengleichheit, z.B. Fahrtkosten etc.)
* Analysen als Bezugspunkt haben, z.B. Regelsätze
* Ansetzen daran: wie wird Armut gesehen?
* Wir reden in einem Kontext, den viele Betroffene nicht verstehen, Grundlage, um unsere Sprache und gesellschaftlichen Kontext zu verstehen.
* Viele haben kein Internet.
* Ansätze von politischer Bildung kosten oft Geld. Volkshochschule nicht mehr bezahlbar
* Am Computer sitzen und aufschreiben, was die Teilnehmer sagen wollen.
* Raum, sich mal austauschen zu können, unterschiedliche Positionen stehen zu lassen, mal gehört werden --- Netzwerke bilden.
* Inseln, Oase, Räume, wo die Menschen erst einmal so sein können, wie sie wollen.
* Entsolidarisierung
* Armut reicht bis in die Mitte der Gesellschaft. Verschiedene Angebote für Betroffene. Wir brauchen mehrere Platformen.
* dass sich auch Betroffene innerhalb der Gespräche, die die Verbände und die nak mit den Politikern führen, explizit beteiligen können.

Mitschrift der offenen Diskussion:

Öffentlich geförderte Beschäftigung (ÖGB) differenzierter diskutieren:

Öffentlich geförderte Beschäftigung: d.h. Papier nak von 2014, teilweise gut, teilweise katastrophal. Wenn die Wohlfahrtsverbände Kritik an AGH ernst nehmen, sollten sie sich davon abgrenzen. Vermischung mit ÖGB, die fatal ist. Darum auf Kampagne für ÖGB verzichten.

Ver.di einige Gewerkschaft, die reine Erwerbslosenausschüsse hat. Bundes-Erwerbslosenausschuss lehnt ÖGB ab. Andere Verbände leben teilweise von diesen Maßnahmen. Am Schlimmsten bei 1-€-Jobs. Wohlfahrtsverbände verdienen richtig daran.

ÖGB: wie ist die konkret ausgestaltet? 1-€ ist komplett abzulehnen. Andere Geschichte: ÖGB, wenn: freiwillig, tariflich bezahlt, sozialversichert, nachhaltig, keine normale Beschäftigung verdrängen, existenzsichernd, in der Verwaltung der Kommunen und oder Wohlfahrt und abseits des normalen Erwerbssektors

Richtige Arbeitsplätze

Von Verwaltungspauschale 36 € im Monat kann keiner reich werden. Kann auch wesentlich höher sein: Hannover 160 €. ÖGB in ABM-Struktur bin ich sehr dafür. Erziehende, Langzeiterwerbslose, trockene Alkoholiker

ÖGB soll in reguläres Arbeitsverhältnis übergehen. Stellen im Öff. Dienst werden nicht besetzt, weil sie sich hierauf verlassen.

Muss auch steuerpflichtig sein

Geht rein bis ins Ehrenamt, das ausgenutzt wird

Es gibt zwei Betroffenenverbände in der nak

Drei Ebenen, mit denen wir uns beschäftigten müssen:

1. Gewissen Differenzen zwischen Interessen der Betroffenen und der Wohlfahrtsverbänden
2. Themen, wo wir in Konflikt stehen mit anderen großen Lobbygruppen, z.B. Energieversorger, Stromunternehmen, Wärmedämmung, Unterhaltsvorschuss
3. Themen, bei denen wir auch unter den Betroffenen unterschiedliche Interessen haben
* Unterschiedliche Themen auf den unterschiedlichen Ebenen benennen
* Nur dann kann Bündelung von Betroffenen gelingen

Waffengleichheit würde bedeuten, dass wir einen Ausstattungsgrad bekommen, der einigermaßen Waffengleichheit bedeutet: Mobilität, Ressourcen, Fachwissen

Allein Betroffen zu sein reicht nicht aus, gesamtgesellschaftliche Dimension zu erfassen / Argumentation durchzuhalten

Power, Ausstattung, Differenzierung

Nachhaltige Organisationsstruktur

Bisher: abhängig, u.a. von Wohlfahrtsverbänden

Eindruck aus der AG Partizipation: was machen wir hier eigentlich exakt? Hat sich mir nicht erschlossen. Wie können wir uns als Betroffene in dieser AG reflektieren und wie wird diese Reflektion von anderer Stelle wahrgenommen? Was kommt da eigentlich an?

Was sind andere Ebenen gewillt, an Schritten zu unternehmen, um Betroffene einzubinden

Fahrtkosten / Geld – man muss sich frühzeitig kümmern

Bei Gesprächen 1-2 Leute beteiligen

Partizipation ist Zeit– und Formfrage

Zurückhaltung des Leitungsteams, das Zeit für die Entwicklung lässt

Beauftragungs- und Zielfragen

AG Partizipation nicht nur als Feigenblättchen für die Treffen der Menschen mit Armutserfahrung

Arbeitsgegenstand, Output, Koordinierungsverantwortung, wo wird das Ergebnis eingespielt?

Genügend Zeit lassen

Betroffene in allen Arbeitsbereichen der nak beteiligen, Ensemble von mehreren Platformen, die dann ein gemeinsames Thema haben

Klare Struktur für Partizipation

Grundlegende Strukturen und was das kostet

Aufgabenstellung der AG Partizipation

Repräsentieren die Basisorganisationen die Basis?

Grundlegende Strukturen in der nak

Ver.di-Erwerbslose sind nicht direkt repräsentiert, sondern dann wieder indirekt über DGB

Unklar, was die Betroffenen wollen

Unterschiedliche Situationen SGB II und XII berücksichtigen, etwa bei Ortsabwesenheit

Das, was wir machen, ist Politik. Nak ist politisches Gremium. AG der nak kann auch nur politisches Gremium sein. Nicht therapeutischer Ansatz oder Freizeitaktivität. Teilhabe in politischer Form organisieren für die 20 % Betroffenen

Betroffene sind in den verantwortlichen Gremien nicht vorhanden

Partizipationstreffen neu überdenken, von den Betroffenen selbst gestalten

Betroffene sich untereinander befähigen

Individualisierung durchbrechen

Prozess auf Augenhöhe

Verhältnis Lobbyismus und Partizipation

Beobachtung Bundestags-Sozialausschüsse

Expertenrunden zu Anhörungen

Eigenständige Strukturen aufbauen, Delegiertenprinzip

Delegierungsverfahren muss gefunden werden

Es ist viel unklarer, welche Betroffenenbeteiligung die Wohlfahrtsverbände wollen

Eigenes politisches Mandat. Nicht nur Deko oder Anbindung an den Lokalkolorit.

Auf jede Stellungnahme eine Betroffenenmeinung?

Aufbauen der Fähigkeit, dass Betroffene selbst Erklärungen rausgeben können

Wenn Arbeitssitzungen, wo etwas entschieden wird, müssen z.B. 2 Betroffene dabei sein, Sachthemen und Hauptpositionen

Nicht separiert denken

Zwei Stichworte:

Das Stöckchen nicht zu hoch setzen

Kommunale Verankerung

Bin auch lokal Kirchenältester. Wenn ich mir die Predigten anhöre: wie können wir Nächstenliebe praktizieren und das in der Betroffenheit weitergeben?

Da wird man nicht nach Leistungsfähigkeit und know-how sortiert, man kann einfach so beten

Nicht: Du musst dies und das gelesen haben, bevor Du mitarbeiten kannst

Vor allem auch auf kommunaler Ebene

Gegen Schweigegebot Mitglieder in Jobcenter-Beiräten

Auf lokaler Ebene kann man Betroffenheit mobilisieren und dann nach dem Delegationsprinzip auf höhere Ebene weiterzuspielen

Zum Jobcenter-Beirat: hinter dem Rücken des Beirats wird schon alles ausverhandelt

Verschiedene AGs der nak, die sich zu eigenen Terminen treffen, dann gemeinsamer Termin

Frage, ob immer am selben Ort oder auch mal woanders wo mehr Akteure sind

Vor Ort Aktionen mit Institutionen und Wohlfahrtsverbänden, mehrmals im Jahr

Immer wieder, nicht nur 1x im Jahr, nicht nur schön reden

Eine AG Jura wäre gar nicht schlecht, länderübergreifende Fragen klären

Aktuelle Rechtsprechung

Rechtserfahrungen austauschen

Betroffenenstrukturen kommen beim Verstehen der Rechtsprechung kaum nach

Reicht nicht eine vernünftige Koordinierung der vorhandenen rechtlichen Sektoren

Gemeinsame Ratschlag der Juristen der Verbände mit Betroffenen

Einmal im Jahr zwei Tage z.B.

Zu Gerichtsurteilen: Hamburg erkennt Gerichtsurteile aus anderen Bundesländern nicht an. Alles Einzelfallentscheidungen. Kannst ja in Berufung gehen.

In der letzten Zeit gab es sehr viele Papiere zu Partizipation von vielen Verbänden. Schade: dass man da nicht mal zusammenkommt und die erarbeiteten Sichtweisen abgleicht.

Zu Recht: es gibt viele Papiere dazu, aber ein schlecht gemachtes Gesetz wird nicht dadurch besser, dass es immer wieder neu beschrieben wird. Das Gesetz ist schlecht, man muss sich mit dem Gesetz auseinandersetzen. Im Bundestag sitzen Leute, die nicht einmal Beruf erlernt oder Studium abgeschlossen haben und entscheiden über Arbeitsmarktreformen.

Auch einmal Gerechtigkeitsdebatte führen. Nicht nur, was wir verdienen, sondern: wie sieht es am Ende mit der Rente aus?

Was können wir Lobbygruppen wie Bertelsmann und Mc Kinsey entgegen setzen?

Wie Betroffenenbewegung und –beteiligung sich mit Bürgerrechtsbewegung koppeln lässt? Vgl. amerikanische Bürgerrechtsbewegung. Dort ist aus schwarzer Bewegung allgemeine Bürgerrechtsbewegung geworden.

Der lange Weg vom Rand ins Zentrum. Wahnsinnig langer weg. Demokratisch, kulturell, monetär für 25 % Beteiligung verbaut. Skandal.

Wie schaffen wir es, wieder Einigkeit herzustellen? Alt gegen jung, Obdachlose gegen Flüchtlinge etc. Betroffene gegeneinander ausgespielt.

Konstruktive, inhaltliche Kritik, nicht persönliche Kritik

Toleranz, nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen

Stichwort Nachhaltigkeit – wie können wir Partizipation so aufstellen, dass wir eine nachhaltige Wirkung erzeugen? Zeitrahmen, um dem vorzubeugen, dass durch politische Vorentscheidungen die Welt über Nacht ganz anders aussieht. Positive Visionen entwickeln. Dadurch Leute begeistern und überzeugen.

Platformen bei nak nochmal genau anschauen. Schauen, wie kann man da Veränderungsprozess anstoßen? Besonderes Gremium Sprecherkreis und Betroffene, das Aushandeln

Delegierungsprinzip überdenken – Organisationen von Betroffenen können i.d.R. nur über ihre Dachverbände delegieren – warum kann z.B. KOS oder ver.di-Erwerbslosengruppen, VAMV o.ä. nicht selbst eigenständig Mitglied sein

Auf Treffen der Menschen mit Armutserfahrung weiterarbeiten an dem Punkt

Grundstruktur – will Vorschlag erarbeiten, wie eine solche Struktur in der nak aussehen könnte: Hans G. Schwabe, h-g.schwabe@gmx.de

Frage: Modell, wie Betroffenenpartizipation in nak auf neue Füße gestellt werden kann

Neues Bewusstsein erreicht, was über bisherige Gruppensituation der AG Partizipation hinausgeht

Öffnung für NGOs

Nichts so fixieren an bisheriger AG Partizipation 🡪 Neuverhandlung ist Grundstimmung von heute

Und: Partizipation als durchgehendes Prinzip in allen Strukturen der nak

Neustrukturierung ab 2.12. Neuwahl Sprecher\_innenkreis

Fördermöglichkeiten prüfen

Was kann der erste Schritt sein, Betroffenenpartizipation zu stärken?

* Robert Trettin: Einigkeit. Wut und Empörung der Betroffenen nicht untereinander rauslassen.
* Forum Kinderarmut: Fragenkatalog, Dialoge geführt; hat mehrere Leute motiviert, daran mitzuarbeiten
* Manfred Klasen: Druck / Überlebenskampf – da muss es Erleichterungen geben. Nur aus der Masse entsteht Druck
* Roland Saurer: Mix aus Organisationen und Platformen, dauerhafte Diskussionskultur sichern. Themen / Reizthemen z.B. Kinderarmut, miese Politik der Arbeitsförderung. Aktionen. Einmischung. Bündeln. Diskussion über bedingungsloses Grundeinkommen
* Claudia Mahler: Wo sind in der politischen Ebene noch Türen und Diskussionen, die man nutzen kann? Menschenrechte.

Schlussworte:

Roland Saurer

Dem Thema Betroffenenpartizipation stärkere politische Orientierung als Gesamtprojekt zu geben, stärkere Vernetzung mit Basisorganisationen

Robert Trettin

Nur miteinander: sowohl zwischen den Betroffenen und mit den Wohlfahrtsverbänden

--

*Mitschrift: Michael David, Diakonie Deutschland,* *armutskonferenz@diakonie.de*